Jäger des verlorenen Sounds

Tom Gaebel

Von Michael Loesl

Tom Gaebel ist Schlagzeuger, Posaunist, Entertainer und Big Band-Leader. Wie ernst er seine Swing-Expertise nimmt, wird in den Räumlichkeiten einer ehemaligen Tanzschule in Köln-Braunsfeld deutlich. Neuerdings ist der Mann mit der Sinatra-Stimme nämlich auch Studiobesitzer. Und weil „Easy Listening“ unter seiner Federführung nicht mit „Cheesy Listening“ gleichzusetzen ist, hat er prompt sein Album „Easy Christmas“ darin produziert. Mit Streichern, Big Band und allem Pipapo.

Warum er sich aller moderner und erschwinglicher mobiler Produktionstechniken zum Trotz ein Studio baute und wie man auch mit überschaubarem Budget Klangästhetik kredenzen kann, erzählte der quirlige Mittdreißiger in zwei Interviewetappen – zum Frühstück in einem Café in Köln-Nippes und an einem Off-Tag während seiner weihnachtlichen Swing-Missionstour.

tools 4 music: Warum hast du dir den Luxus eines Studio-Dinosauriers geleistet, während die meisten Musiker längst moderne Computertechnik zum Aufnehmen und Bearbeiten von Musik vorziehen?
Tom Gaebel: Bei der Musik, die ich mache, ist es gar nicht möglich, sie zu Hause in einem Extrazimmer mit dem Computer einzuspielen. Elektronische Musik kann man damit wunderbar produzieren, aber ich musste für meine Musik immer ins Studio gehen, wo jede Menge Tücken lauerten. Ein Studiotag ist verhältnismäßig teuer, vor allem, wenn es um eine so große Band wie meine geht. Ich war im Studio dann außerdem immer noch mit Sachen beschäftigt, die gar nicht mit den Aufnahmen zusammenhingen.

tools 4 music: Wie hast du die richtigen Räumlichkeiten gefunden?
Tom Gaebel: Mein Bruder, der gerade bei einer Probe der Kölner Brings gewesen war, sah einen großen Raum, der sich über deren Proberaum befand und sich gut dazu eignete, dort ein Studio einzurichten. Wir rechneten die Kosten für den

Ausbau, also auch für Dämmung und das Einziehen von Wänden, durch und es wurde immer klarer, dass es sich um eine gute Investition handeln würde. Außerdem war der Vermieter sehr kulant, weil er mit der Regelung einverstanden war, dass ich unter Beteiligung meines Managers den Ausbau bezahlte und mein Investment quasi abwohnen durfte. Mit Hilfe dieser Rechnung konnten wir den Studioausbau stemmen.

tools 4 music: Wie wichtig war dir bei der Wahl der Räumlichkeiten das Ambiente?
Tom Gaebel: Ich wollte auf keinen Fall ein Kellerstudio, sondern legte großen Wert auf natürliches Licht. Inzwischen verbringe ich täglich mehr Zeit im Studio als bei mir zu Hause. Die Studioatmosphäre lädt auch dazu ein. Die komplette Studiofläche umfasst 136 Quadratmeter, wovon allerdings noch eine kleine Küche, ein Abstellraum und ein Badezimmer abgeht. Tatsächliche Nutzfläche zum Aufnehmen sind ungefähr 80 Quadratmeter. Nachdem wir alles gedämmt und einen Flügel aufgebaut hatten, fiel mir auf, wie gemütlich im Sinne von eng sich die Aufnahmen mit einer Big Band gestalten lassen würden. Aber letztendlich reicht der Platz für die Big Band aus.

tools 4 music: Was mithin für dich sicher der wichtigste Aspekt für die Wahl des Studioraums war.
Tom Gaebel: Genau, wir haben keine Abhöre installiert, um dafür keinen Platz verschwenden zu müssen. Wenn wir aufnehmen, sitzt der Tontechniker mitten unter den Musikern, was gut funktioniert.

tools 4 music: Brings ist keine leise Band und in der Nähe deines Studios befindet sich eine Strecke für Güterzüge. Schränken deine Nachbarn und die Bahn deine Studioarbeit ein?
Tom Gaebel: Na ja, wir haben keine Außendämmung hochgezogen, aber ein befreundeter Studiobesitzer, der auch mit den Toten Hosen arbeitet, gab mir Tipps zum Abhängen oder für Maßnahmen zum „Schlucken“ der Außengeräusche. Dem haben wir übrigens in Heimarbeit Folge geleistet und nicht die teuren Platten vom Akustiker verwendet. Der Hall innerhalb des Raumes wurde mit diversen Baumaterialen wie Steinwolle gedämmt, was die Schallentwicklung der Außengeräusche ebenfalls erstaunlich gut schluckt. Wenn Brings laut proben, hören wir die in unserem Studio auf jeden Fall. Aber wir stimmen uns ab, was prima funktioniert. Die Zugstrecke wird nur zwei- oder dreimal am Tag genutzt, was zu verschmerzen ist. Ansonsten ist es hier totenstill und wir können obendrein Tag und Nacht so laut sein, wie wir wollen, was bei vielen Studios zu Problemen führt, weil sich Nachbarn gestört fühlen. Ich bin sehr zufrieden mit der Entwicklung des Studios, weil der Raum wirklich toll klingt.

tools 4 music: Welche Vorteile hat dir das eigene Studio bis jetzt konkret gebracht?
Tom Gaebel: Ich habe im Studio mein Schlagzeug aufgebaut, meine Posaune griffbereit, auch der Flügel und ein Fender Rhodes sind spielbereit. Hier steht einfach alles, und wenn ich Lust habe, kann ich an aufnahmefreien Tagen zwischen den Instrumenten herumspringen und Demos aufnehmen. Alles ist permanent verkabelt und mit Mikros ausgestattet. Der größte Vorteil resultiert aus der Möglichkeit, Tag und Nacht aufnehmen zu können.

tools 4 music: Sind deine letzten beiden Alben deshalb in relativ kurzer Zeit hintereinander erschienen?
Tom Gaebel: Das wäre ansonsten gar nicht gegangen. Wir haben zwar relativ viel Geld für den Studioausbau ausgegeben, aber durch die beiden Platten machte sich die Investition fast schon wieder bezahlt. Früher haben wir unfassbare Studiokosten gehabt, die sich nicht mit der Miete vergleichen lassen, die wir für unser eigenes Studio zahlen müssen. Was wir bisher in zehn oder

„Ich weiß, aus dem Mund eines Musikers klingt das Banane, aber ein Büro außerhalb der Wohnung zu haben, hilft dabei, sich zu disziplinieren“

Tom Gaebels Studio Umbau

Im Aufbau: Das Tom Gaebel-Studio

In Heimarbeit verwandelte Gaebel den ehemaligen Tanzschulenraum zum Kölner Swing-Tempel

Das Interieur ist eine Reminiszenz an alte Zeiten: Gaebel Studio-Lounge

Platz genug für Dietmar Mensinger, Vincent Sorg, Richard Hellenthal, Bert Conzen, Ernst Lessenich, Wolf Schenk (v.l.n.r.)

Lars Duppler am Studioflügel

Immer einsatzbereit: Gaebels Fender Rhodes

zwölf Tagen an Kosten für die Miete eines fremden Studios ausgaben, umfasst in etwa die Jahresmiete für unseren eigenen Studioraum. Im Moment kann ich mir keinen idealeren Ort zum Arbeiten vorstellen. Zumal wir den Raum auch als Proberaum nutzen, denn im Studio befindet sich alles, was zur Band gehört. Ein nicht zu verachtender Punkt ist auch mein Büro, das sich im Studio befindet. Nach Jahren der Büroarbeit zu Hause kann ich endlich morgens ins Büro fahren. Ich weiß, aus dem Mund eines Musikers klingt das Banane, aber ein Büro außerhalb der Wohnung zu haben, hilft dabei, sich zu disziplinieren. Früher stand der Computer in der einen Ecke, das Klavier in der anderen und der Schreibtisch stand mittendrin. Das führte bei mir dazu, dass ich den ganzen Tag lang immer mal wieder ein bisschen was tat, mal hier saß, dann wieder dort ein wenig rumklimperte, aber selten zum Ziel kam. Das war sehr anstrengend. Wenn ich jetzt abends nach Hause fahre, habe ich den Kopf frei.

„Eine der wichtigsten Komponenten für die musikalische Wirkung ist ein großer Aufnahmeraum"

tools 4 music: Wie sieht es auf der technischen Seite aus? Arbeitest du um der Sounds der alten Zeiten willen noch mit Bandmaschinen?
Tom Gaebel: Nein, wir nehmen natürlich auch auf Harddisk auf. Aber, obwohl ich mir immer wieder vornehme, es zu lernen, habe ich keinen blassen Schimmer von der technischen Seite. Wir haben für die Mikros ein paar Stage-Boxen im Raum verteilt, die mit dem Computer verbunden sind. Letztlich kann ich am Computer über 24 Kanäle verfügen. Wir nutzen aber insgesamt wenig technischen Schnickschnack, weil ich den gar nicht brauchen kann für die Musik, die wir spielen.

tools 4 music: Das klingt trotzdem ein bisschen nach Technik negierendem Lifestyle, wenn du erzählst, dass du „für die Musik, die du spielst" nicht allzu viel modernes Equipment verwenden willst.
Tom Gaebel: Also, ich vertraue in der Hinsicht ganz auf meine Ohren. Ich bin zwar der Ansicht, dass die besten Big Band-Aufnahmen höchstens bis in die 1960er Jahre hinein produziert worden sind, und dass die heutigen Repliken solcher Platten ganz, ganz scheiße klingen. Die Frage ist aber immer, ob der Umstand wirklich ausschließlich der Technik zu schulden ist.

tools 4 music: Klar, schlechte musikalische Performance wird auch durch analoges Equipment nicht besser.
Tom Gaebel: Eben. Es gibt Blindtests, in denen Probanden die gleichen Aufnahmen sowohl auf CD als auch auf Vinyl vorgespielt werden. Erstaunlicherweise hören selbst diejenigen oft keinen Unterschied, die dir drei Stunden lang in bester Hi-Fi-Fetischisten-Manier die Vorteile von Vinyl erklären können. Die geben dann aber auch für irgendwelche links- und rechtsgedrehten Kabel Unmengen Geld aus, was bei Physikern zu Kopfschütteln führt. Die wichtigste Komponente für die musikalische Wirkung, die mir vorschwebt, ist ein großer Aufnahmeraum. Musiker sollen gleichzeitig aufnehmen können, nicht einzeln nacheinander. Wenn man vier Trompeten braucht, dann müssen da vier Trompeter statt einem sitzen, der alles nacheinander einspielt. Ob solche Takes dann am Ende im Computer oder auf der Bandmaschine landen, macht praktisch keinen Unterschied.

tools 4 music: Die räumliche Abbildung einer Big Band zählt.
Tom Gaebel: Ja, deswegen klang die Swing-Platte von Robbie Williams auch nicht gut. Da wurden die Mixing-

Gewohnheiten des Pop auf Musik übertragen, die Charme besaß, weil man in den Sixties mitunter nur ein einziges Mikrofon hatte, um die komplette Band und den Sänger aufnehmen zu können. Dadurch wurde eine Verschmelzung des Klangbildes erreicht, die sich nicht realisieren lässt, wenn 30 Spuren gemischt werden. Eine HiHat-Abbildung im Vordergrund hat im Swing einfach nichts zu suchen.

tools 4 music: Benutzt du keine Dynamics?
Tom Gaebel: Doch, allerdings sehr sorgsam. Ich finde es übertrieben, wenn Hi-Fi-Fetischisten ihre elitären Anlagen mit dem vergleichen, worüber der Normalverdiener seine Musik hört. Und dann wird auch noch versucht, uns glauben zu machen, dass früher alles besser war. Das ist Blödsinn. Wir haben früher die meiste Musik über Schrottanlagen gehört, also über Plattenspieler, in die gleich auch noch ein paar scheppernde Lautsprecher eingebaut waren. Dagegen sind selbst die iPod-Kopfhörer heute deutlich besser.

tools 4 music: Welche Mixing-Hardware nutzt du im Studio?
Tom Gaebel: In meinem Studio direkt nutze ich nur ein virtuelles Mischpult. Das eigentliche Mixing findet im Prinzipal-Studio in Münster statt. Dort steht ein Mixing-Desk, das eine halbe Million kostet, was für mich hier im Studio einfach finanziell nicht drin wäre. Zur Abhöre nutze ich ganz normale Monitore, weil ich die meisten Aufnahmen ohnehin direkt mit Kopfhörern verfolge.

tools 4 music: Trennst du Flügel und Schlagzeug räumlich bei den Aufnahmen?
Tom Gaebel: Nur bedingt. Natürlich sind beide nicht nebeneinander platziert, sonst würde ja auch das Schlagzeug immer lauter werden, wenn man den Flügel im Mix nach vorne zieht. Aber beide Instrumente sind im gleichen Raum platziert, was der Musik am Ende sehr gut tut, wie ich finde.

tools 4 music: Wenn bei dir nicht die Aufnahmetechnik, sondern die Performance zählt, setzt es voraus, dass du nur die besten Musiker für Aufnahmen engagierst.
Tom Gaebel: So ist es. Ich arbeite gerne mit Musikern zusammen, die ohne lange Proben wissen, was sie spielen. Sicherlich sitzen auch bei meiner Band nicht immer alle Takes. Aber im Großen und Ganzen nutzen wir unsere Studiozeit sehr effizient. Meine Musiker müssen ein Gefühl für die Musik haben, die sie spielen. Dieser Aspekt ist wichtiger als alle Virtuosität.

tools 4 music: Deine Tourneen laufen relativ gut, du bringst regelmäßig Platten raus, obwohl du bislang keinen Hit hattest. Funktioniert das Unternehmen Tom Gaebel wegen seiner Mischkalkulation?
Tom Gaebel: Ja, aber so geht es ja vielen Musikern inzwischen. Ich verdiene gut, weil wir auch Galas spielen. Wenn jemand eine Big Band für ein Fest oder eine Gala braucht, bucht er uns gerne. Darüber verdienen wir viel mehr als über die Plattenverkäufe, obwohl auch das besser geworden ist für uns. Das Weihnachtsalbum funktioniert sehr gut, aber alleine könnte es meine Band und mich nicht finanzieren. Platten macht man ja hauptsächlich, um mit ihnen Tourneen bewerben zu können. Aber auch dabei werden wir immer wieder gefragt, wie man eigentlich so wahnsinnig sein kann und mit dreizehn Musikern auf Tour gehen kann. Ich mache das Ganze ja auch aus Liebhaberei und aus Spaß an dieser Musik. Deshalb würde ich niemanden aus der Band streichen, um hier und da ein paar Hunderter sparen zu können. Letztlich hätte ich sogar noch gerne ein paar Streicher und Sängerinnen auf der Bühne. Vielleicht kommt das noch. Und mit der Musik, die ich mache, setze ich mich auch nicht unter Altersdruck. Swing kann ich bis ins hohe Alter spielen.

tools 4 music: Spielst du noch Schlagzeug auf der Bühne?
Tom Gaebel: Ja, sogar besser denn je. Seitdem ich das Studio habe, übe ich jeden Tag eine Stunde. Endlich ist der Platz dafür da, das Set permanent aufgebaut zu lassen. Jetzt habe ich als Schlagzeuger einen Status erreicht, der besser ist als vor dreizehn Jahren, als ich mein Schlagzeugstudium zugunsten meines Gesangsstudiums abbrach. Beim Schlagzeugspielen verlernt man allerdings auch nicht so viel, finde ich. ■

„Wenn man vier Trompeten braucht, dann müssen da vier Trompeter statt einem sitzen, der alles nacheinander einspielt – ob solche Takes dann am Ende im Computer oder auf der Bandmaschine landen, macht praktisch keinen Unterschied"

Anzeige